

3 Mai/Juni 2012
ISSN 0171-5518 - 99. Jahrgang

Licht

Die Salesianische Zeitschrift

MIT GOTT
im Team



Liebe Leserinnen und Leser!

Das Wort „Team“ (es kommt aus dem Altenglischen und bedeutet soviel wie Familie, Gespann) kennen wir eigentlich eher vom Sport. Da gibt es den Teamgeist und die Teamspieler. Es geht bei diesen Begriffen immer darum, dass die Mannschaft, die Gemeinschaft, die Familie, das Team im Mittelpunkt steht. Nicht das eigene Interesse, der persönliche Erfolg ist das Wichtigste, sondern der Sieg der ganzen Mannschaft.

Von siegreichen Athletinnen und Athleten wird dies manchmal in Interviews auch wörtlich hervorgehoben. Gefragt nach ihren persönlichen Leistungen, antworten viele: Wir waren ein gutes Team, alle haben sich für die Mannschaft eingesetzt, keiner wollte sich selbst in den Vordergrund spielen, und das war der Schlüssel zum Erfolg.

Um einen solchen Teamgeist zu erlangen, braucht es nicht nur tägliches Training in jenen Bereichen, die die Sportart erfordert, es braucht auch tägliches Training im Umgang miteinander. Vor allem die Kommunikation, das miteinander Reden, das miteinander Leben, das füreinander Dasein muss ebenso geübt und gefördert werden. Ich kann keinen Teamgeist entwickeln, wenn ich jene, die im Team spielen, nicht kenne.

Wenn wir das Thema dieser LICHT-Ausgabe „Mit Gott im Team“ genannt haben, dann heißt das sicher nicht, dass Gott in unserem Leben nur ein Mitspieler unter vielen anderen ist. Wir wollen vielmehr darauf hinweisen, dass für alle, die im Team Gottes dabei sind, die Notwendigkeit besteht, sich immer wieder mit Gott zu verbinden, mit ihm zu kommunizieren, denn sonst geht der Teamgeist verloren.

Der heilige Franz von Sales nennt dafür einige konkrete Übungsfelder: das Stundengebet für die Priester und Ordensleute oder das Herzensgebet, kurze dem Alltagsstress angepasste Gebetsmomente, für jeden; dann die Gewissenserforschung in der Tagesmitte,

eine kurze Zeit der Besinnung, in der ich mich frage, wie weit ich an diesem Tag bereits ein guter Teamspieler Gottes war, oder ob ich mir für den Rest des Tages das eine oder andere besser und konsequenter vornehmen sollte.

Mit Gott im Team, das heißt auch anerkennen, das nicht ich es bin, der alles im Griff haben muss, sondern dass ich nur einer unter vielen bin, die im Team unter der Leitung Gottes dabei sind. Meine Aufgabe ist es, jene Fähigkeiten ganz zur Verfügung zu stellen, die Gott mir geschenkt, für die Gott mich berufen hat. Er ist der Trainer, der Mannschaftskapitän, er gibt die Richtung vor, er besitzt den Überblick.

So wünsche ich Ihnen, dass Sie mit Hilfe dieser LICHT-Ausgabe Kraft schöpfen können, um weiter mit Gott ein gutes Team zu bilden.

Mit herzlichen Grüßen



P. Herbert Winklehner OSFS



Inhalt

- 4 **Mit Gott fang an, mit Gott hör auf**
P. Konrad Eßer OSFS
- 6 **Gott zwischen den Kochtöpfen**
P. Hans-Werner Günther OSFS
- 10 **Leo als Vorstopper in Gottes Team**
Leo Schlamp
- 12 **Ein unlogischer Gott**
Katharina Grabner-Hayden
- 14 **Seid ebenso besorgt um meine Liebe**
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 **Meditation**
Ute Weiner
- 18 **Die Lebensregel für sein Bischofsamt**
P. Herbert Winklehner OSFS
- 20 **Das „Geistliche Direktorium“ heute**
Monika Rauh
- 22 **LICHT-Aktion 2012**
Für Kinder in Jerusalem
- 24 **Nachrichten aus der salesianischen Welt**
- 31 **Bücher**



**Die Gewissenserforschung zu Mittag
kann ohne viel Aufwand gemacht werden.
Man soll nur kurz das Verhalten
während des Vormittags überdenken.
Findet man einen Fehler,
bereut man ihn mit dem festen Vorsatz, sich zu bessern.**

Franz von Sales
(aus dem „Geistlichen Direktorium“)

Mit Gott fang an, mit Gott hör auf

Die tägliche Gewissenserforschung

Um ein gutes christliches Leben führen zu können, ist es wichtig, dass ich mit Gott in Verbindung stehe und mein Handeln nach seinen Vorstellungen ausrichte. Denn Gott weiß, was für mich wirklich gut ist. Diese typisch salesianische Lebenseinstellung beleuchtet P. Konrad Eßer OSFS

„**M**it Gott fang an, mit Gott hör auf, das ist der beste Lebenslauf.“ Dieser alten christlichen Lebensweisheit bin ich schon als Kind begegnet. Sie hat mich und mein Leben irgendwie geprägt. Als ich dann in das Noviziat der Oblaten des hl. Franz von Sales eintrat und mit der Spiritualität dieses heiligen Bischofs und Kirchenlehrers vertraut wurde, fand ich diese Grundregel wieder in den beiden Artikeln des Geistlichen Direktoriums „Von der Vorbereitung auf den Tag“ und „Von der Gewissenserforschung“. Beide Artikel gehören für mich eng zusammen. Die Vorbereitung auf den Tag hilft mir, den Tag mit Gott zu beginnen, mich auf die einzelnen Ereignisse und Begebenheiten des Tages einzustellen und darauf vorzubereiten. Die Gewissenserforschung hilft mir, den Tag mit Gott zu beenden und gleichsam Bilanz zu ziehen: Was habe ich erreicht, was habe ich falsch gemacht, was habe ich unterlassen?

Muss Gott sich ändern?

Jedes Jahr hören wir zu Beginn der Fastenzeit, dass jetzt die Zeit der Gnade angebrochen ist. Diese Zeit gilt es, für das ewige Leben fruchtbar zu machen. Da wurde ebenfalls am Anfang der Fastenzeit das Evangelium vom reichen Mann und vom armen Lazarus verlesen. Der reiche Mann lebt in den Tag hinein und genießt sein Leben in vollen Zügen. Er hält weder die Vorbereitung auf den Tag, noch die Gewissenserforschung. Erst als es zu spät ist, muss er erkennen, dass er seine Chance vertan hat und dass er

jetzt keine Möglichkeit mehr hat, an seinem Los etwas zu ändern. Aber auch in dieser Situation ist er noch so von sich überzeugt, dass er glaubt, Gott Vorschriften machen zu können. Dahinter steht letztlich die Auffassung, dass nicht er, der reiche Mann, sich zu ändern hat, sondern Gott!

Bauherr und Architekt

Wenn ich bauen will, setze ich mich zuerst hin und entwickle meine Vorstellungen von dem künftigen Haus, dann suche ich einen Architekten auf, der mich berät, mich auf Probleme aufmerksam macht, aber auch meine Gedanken in den Bauplan mit einfließen lässt, bis dann schließlich der Plan fertig ist und der Bau beginnen kann. Immer wieder müssen Bauherr und Architekt auf den Plan schauen, ob alles ordnungsgemäß ausgeführt wird oder ob Korrekturen notwendig sind. Nur so kann der Bau gelingen.

Wenn Bauherr und Architekt nicht immer wieder auf den Plan schauen, kann es passieren, dass nachher ein anderes Haus da steht als ursprünglich geplant war oder dass das Haus auf Grund schwerer Baufehler nicht funktionstüchtig ist oder gar einstürzt.

Im Leben und erst recht im geistlichen Leben ist es nicht viel anders. Der Bauherr meines Lebens ist Gott, der mich erschaffen hat und einen Lebensplan für mich entworfen hat. Meine Aufgabe ist es, im ständigen Hinhören auf Gott meinen mir von Gott gegebenen Lebensplan zu entdecken und an seiner Verwirklichung zu



Gott ist der Bauherr meines Lebens, der einen Plan für mich entworfen hat.

arbeiten. Das ist meine tägliche Aufgabe. Unser Ordensgründer, P. Louis Brisson, sagt uns, dass wir wie ein guter Kaufmann täglich genau überlegen und planen müssen, was an diesem Tag zu tun ist und was wir erreichen wollen. Alles Planen nützt aber nichts, wenn wir am Abend nicht kontrollieren, ob wir unser Ziel erreicht haben. Macht ein Kaufmann diese Kontrolle nicht, so läuft er Gefahr, dass sein Geschäft bald nicht mehr läuft und er großen Schaden davontragen wird.

In seinem Büchlein „Leben in Gott“ schreibt unser früherer Generaloberer P. Lewis Fiorelli (siehe Seite 32), dass ein gedankenloses Leben nicht wert ist, gelebt zu werden. Das gilt doppelt für jemanden, der sich mit Christus verbind-

den, mit Jesus leben will. Der Vorschlag einer zweimal täglichen Gewissensforschung, den der heilige Franz von Sales im fünften Artikel seines „Geistlichen Direktoriums“ macht, betont seine Überzeugung, dass jemand, der ein geistliches Leben führen will, sich nicht nur seiner Handlungen bewusst sein soll, sondern auch der Motive, die dahinterstehen.

Im geistlichen Leben geht es wie beim Bau eines Hauses darum, darauf zu achten, dass auch nicht die geringsten Abweichungen vom Bau- bzw. Lebensplan eintreten. Solche Abweichungen könnten verheerende Folgen haben. In letzter Konsequenz können sie zum Einsturz des Hauses oder zum Tod des geistlichen Lebens führen.

Die großen Linien im Blick

Wie sieht nun nach dem hl. Franz von Sales die abendliche Gewissenerforschung aus? Er rät, dass wir die Handlungen, Worte und Gedanken des Tages noch einmal kurz vor unserem geistigen Auge vorbeilaufen lassen. Auf diese Weise können wir uns bewusst machen, was falsch oder nicht gut gewesen ist. Dahin gehört auch die Frage, was ich unterlassen habe und warum ich es unterlassen habe. Wichtig ist, dass wir uns dabei nicht skrupelhaft in kleinste Einzelheiten verlieren, sondern dass wir die großen Linien im Blick haben. Allerdings rät der heilige Franz von Sales, nicht nur bei unseren äußeren Handlungen zu bleiben, sondern auch über die Gründe nachzudenken: Warum habe ich in dieser oder jener Situation so gehandelt? Warum habe ich hier ärgerlich und aufbrausend reagiert oder verletzend und lieblos geredet? Im Evangelium sagt Jesus einmal, dass unsere Handlungen, Worte und Gedanken aus unserem Inneren kommen. Ich kann also meine Fehler und Schwächen nicht abstellen oder ändern, indem ich äußerlich etwas zu ändern versuche. Ich muss an die Wurzel des Übels vordringen, um

sie abzustellen. So schreibt P. Fiorelli in seinem Büchlein: „Es ist wesentlich für salesianische Spiritualität, dass wir unser Inneres aufdecken, dass wir es ehrlich erforschen, damit Gottes vergebende Gnade heilen kann, was immer tief innen in uns böse, unvollkommen oder egoistisch ist.“

Noch einmal zurück zum Anfang: „Mit Gott fang an, mit Gott hör auf. Das ist der beste Lebenslauf!“ Die Vorbereitung auf den Tag am Morgen und die Gewissenerforschung am Abend bilden einen geistlichen Rahmen um unser Tagewerk, der uns hilft, unser ganzes Leben in Beziehung zu Gott zu bringen. Es sind zwei geistliche Übungen, die mir helfen, mein Leben so zu gestalten, wie es dem Willen Gottes entspricht. ■

*P. Konrad Eßer ist Oblate
des heiligen Franz von
Sales, der Assistent des
Generaloberen und
lebt in Haus Overbach,
Nordrhein-Westfalen*



Gott zwischen den Kochtöpfen Verschiedene Beruf(ungen) – anderes Beten

Menschen im Kloster und Priester im Pfarrhaus haben von ihrem Arbeitsplan her meistens viel mehr Zeit für das Gebet als Familienmütter und -väter oder Berufstätige. Dennoch legt Franz von Sales ihnen allen eine gelebte Spiritualität nahe. Gedanken dazu von P. Hans Werner Günther OSFS

Mönche im Kloster, Ordensschwestern und Priester beten jeden Tag das Stundengebet, das ihren Tagesablauf prägt. Sie beten es am Morgen, am Mittag und am Abend. Viele kennen diese Gebete: Laudes, Sext, Vesper und Komplet.

Zu viel Stress

Aber im Alltag, in der Familie und im Beruf ist es fast unmöglich, sich drei- oder viermal am Tag für ein intensives Gebet Zeit zu nehmen. Da gibt es oft Stresssituationen, Hektik und

Zeitdruck bei der Arbeit oder in der Familie. Morgens bleibt kaum Zeit zum Gebet. Eltern und Kinder wollen duschen und es gibt nur ein Bad. Und nachmittags gibt es so viele Termine wahrzunehmen.

Die Ordensleute und Priester haben es da schon einfacher. Sie haben keine Familie, es werden ihnen viele Arbeiten im Haushalt abgenommen und sie haben extra Zeit für das Gebet. Der Zölibat lässt grüßen!

Einer hat es einmal so auf den Punkt gebracht: „Morgens ist es zu stressig, wir müssen uns beeilen. Mittags ist der Hunger zu groß. Und abends sind wir zu müde.“

Aber, so frage ich einmal kritisch: Tragen wir morgens nicht eine Hoffnung in den Tag? Sind wir nicht mittags dankbar für eine Mahlzeit? Und abends blicken wir manchmal oder öfters auf Erlebtes zurück, das einfach nur schön war. Aber ich kann die Schwierigkeit, sich im Alltag Zeit für das Gebet zu nehmen, sehr gut nachvollziehen. Vielleicht liegt hier auch ein Missverständnis vor.

Ich schau IHN an und ER mich

Franz von Sales hat deutlich gemacht, dass das Christsein und Gebetsleben eines Mönchs anders gelebt werden muss als das einer Mutter mit vier kleinen Kindern. Der Mönch hat zwei Stunden am Tag Zeit für das Gebet, die die Mutter aber nicht hat. Deshalb ist sie aber keine schlechtere Christin! – Und trotzdem: Wie gehe ich mit Gott durch den Tag? Wie mache ich das? Wie soll das gehen?

Eine Hilfestellung kann es schon sein, das Bewusstsein zu trainieren, dass Gott ganz einfach da ist. Dieses sich immer wieder, den ganzen Tag über, bewusst zu machen, scheint mir ein erster Schritt

zu sein: „DU, Gott, bist jetzt da, und das ist gut so. Ich danke DIR dafür.“ Das ist der Anfang eines Lebens aus dem Glauben. Das ist schon der Anfang des Betens. Sie kennen vielleicht das kleine Erlebnis vom Pfarrer von Ars, der einmal in seine Kirche kam und dort immer einen alten Mann sah, der aber nur da saß, ohne erkennbar zu beten. Auf die Frage, was er dort mache, antwortete der alte Mann: „Ich schau IHN an und ER schaut mich an. Das genügt.“

Übertragen auf unsere Situation heißt dies: Ich brauche am Tag nicht lange Gebete zu sprechen. Aber ich kann auch im Auto, beim Bügeln oder im Keller oder beim Kochen kurz daran denken, dass Gott da ist, und ihm Dank sagen oder eine Bitte vortragen, und dies muss nicht immer besonders fromm sein.

Folgende Sätze werden der heiligen Theresia von Avila zugeschrieben: „Herr der Töpfe und Pfannen, bitte darf ich dir anstatt gewonnener Seelen die Ermüdung anbieten, die ich spüre



„Herr der Töpfe und Pfannen, bitte darf ich Dir die Ermüdung anbieten, die ich spüre beim Anblick von angebrannten Gemüsetöpfen!“



Mit Gott bewusst durch den Tag gehen

beim Anblick von Kaffeesatz und angebrannten Gemüsetöpfen!“ Natürlich ist dieses eben beschriebene Beten kein Beten, wie es die meisten gelernt haben. Natürlich ist das kein ausformuliertes Gebet. Und natürlich will dieses Beten ausformulierte Gebete in keinsten Weise zurücksetzen. Unsere ausformulierten Gebete sind wichtig.

Eine andere Weltsicht

Bewusst mit Gott durch den Tag zu gehen ist auch schon der natürlichste Beginn eines Lebens aus dem Glauben. Wenn ich mit Gott gemeinsam in meinen Alltag gehe, dann werde ich manche Dinge ganz anders machen, als wenn ich einfach so „vor mich hin“ lebe. Wenn ich darum weiß, dass Gott jetzt bei mir ist und dass er für mich am Werk ist, dann gehe ich meinen Weg anders. Dann werde ich vieles nicht so schnell als selbstverständlich erachten. Ich werde dankbarer sein. Ich werde darum

wissen, dass es z. B. nicht selbstverständlich ist, etwas zum Essen zu haben.

Abends kann ich – von mir aus auch im Bett kurz vor dem Einschlafen – kurz über den Tag nachdenken und Gott danken für all das Gute, das ich heute erfahren habe, und ich kann ihn um Verzeihung bitten, wenn etwas schief gelaufen ist. Wenn ich an Gott glaube, dann schaut er mich mit einem liebevollen Blick an und dann darf ich auch auf meinen Tag liebevoll zurückblicken.

Noch ein anderes Beispiel zu diesem Thema: Vor einigen Jahren habe ich eine alte Frau in

*P. Hans-Werner Günther ist
Oblate des heiligen Franz
von Sales und
arbeitet als Seelsorger in
Eichstätt, Bayern.*



ihrer Wohnung besucht, die alt und krank im Bett lag. Sie sagte mir im Gespräch: „Wissen Sie, Herr Pater, wenn es mir ganz schlecht geht, dann schaue ich auf die Wand gegenüber dem Bett. Dort hängt Jesus am Kreuz und er versteht mich. Er nimmt mir zwar meine Schmerzen nicht weg. Aber der Blick auf das Kreuz tröstet mich sehr, weil ich weiß, dass er meine Situation nachvollziehen kann. Ich brauche dann keine langen Gebete zu sprechen, sondern schaue ihn nur an. Das genügt.“

Ein starkes Team mit Gott

Wenn ich so betend durch den Tag gehe, dann sind Gott und ich ein gutes Team!

Das Jahr 2010 stand ganz im Zeichen der Fußballweltmeisterschaft in Südafrika. Zu dieser WM kam ein Buch heraus mit dem Titel: „Mit Gott sind wir ein starkes Team.“

Fußballer und Funktionäre haben in diesem Buch von ihren Erfahrungen mit Gott berichtet. Die Kernbotschaft des Buches kann man so zusammenfassen: Gott ist beim Spiel des Lebens immer dabei – nicht nur beim Fußball. Wenn sich die Mannschaft als Team präsentiert und alle ihr bestes geben, ist jeder ein Gewinner, unabhängig vom sportlichen Ergebnis.

Deshalb gilt es auch im Alltag mit und nicht über Gott zu reden, denn mit Gott sind wir ein gutes und starkes Team. ■

Gratulation

Zu LICHT 1/2012

„MIT GOTT beginnen“

Das Januar-Heft „Mit Gott beginnen“ ist außerordentlich wertvoll. Jedem Autor einen besonders herzlichen Dank. Seit meiner Kindheit bete ich täglich: Alles meinem Gott zu Ehren – Mit Gott fang an ... Wie notwendig ist es heute den Menschen wieder ins Bewusstsein zu bringen, dass letztlich in all den Unsicherheiten der einzigen Halt nur in Gott zu finden ist. Den jungen und neuen Autoren möchte ich ebenfalls danken. Sehr gute Beiträge, die wir gerne lesen und die uns manche Anregung geben. Frau Grabner-Hayden zeigt uns moderne, stressgeladene Situationen der heutigen Zeit auf. Ob das alles so sein muss? Vielleicht könnte sie auch mal das alte Gebet „Alles meinem Gott zu Ehren“ durchdenken, dann könnte es nicht heißen: Keine Messe, egal, Gott egal! Ich hab sie aber trotzdem gern.

Angelika B., Fribourg

Sehr angetan

Zu LICHT 2/2011 „Ins

Gespräch bringen: Loslassen“

Heute kam das neue LICHT (2/2011) und ich bin wieder sehr angetan. Sie haben das Talent, klar zu strukturieren. Ihr Leitartikel fällt sehr ins Herz des Lesers und spricht ein wichtiges Thema an. Die Bildauswahl ist sehr

passend, sie spricht eine eigene, tiefe Sprache. Sofort lese ich natürlich den Artikel von Katharina Grabner-Hayden; sie entspricht als Frau und Mutter sehr meiner Denk- und Handlungsweise und kann alles so durchlebt, so glaubwürdig ins Wort bringen. Auch die übrigen Artikel, vor allem das Interview mit P. Gottfried Prinz, haben mir sehr gefallen.

Marie-Therese D., Köln

Berührend

Zu LICHT 2/2011 „Ins

Gespräch bringen: Loslassen“

Berührend. Positiv. Mut machend. Költringers Herz schwingt und bringt dadurch meins ins Schwingen auf der Suche nach Gott, nach mir, nach dem andern. Und ich werde ihn finden. Alles wird gut. Danke für diesen Artikel

P. S., via Email

Gratulation

Zu LICHT 2/2011 „Ins

Gespräch bringen: Loslassen“

Herzliche Gratulation zu dieser Ausgabe von Licht! Ich war tief beeindruckt, als ich Ihre Broschüre durchgelesen habe! Die persönlichen Bekenntnisse zu diesem doch sehr heiklen Thema stimmten mich nachdenklich, haben mich berührt und auch Trost gespendet. Es ist schwer loszulassen, aber sich dieses Loslassen auch einzugestehen, erfordert sehr viel – eben Gottvertrauen.

Sissy P., Wien

Herzlichen Dank für Ihre Zuschriften. Ihre Meinung ist wertvoller Bestandteil unserer Zeitschrift und hilft uns, dass unser LICHT zu Ihrem LICHT wird. Bitte senden Sie uns daher auch weiterhin all Ihre Gedanken, Anregungen und Kritik.
Ihre LICHT-Redaktion

Leo als Vorstopper in Gottes Team

Leo Schlamp

Als ich noch ein kleiner Junge war, gab es fast kein Spiel des FC Bayern München, welches ich nicht verfolgt habe. Oft saß ich stundenlang vor dem Radio, hielt den Atem an, wenn Matthäus und Co irgendwo spielten, und freute und weinte mit dem Rot-Weiß-Roten der Landeshauptstadt. Mittlerweile bin ich nicht mehr so „fußballnarrisch“, aber ich glaube, dass jeder im Nationalteam Gottes eine Rolle und gewisse Position spielt. Welche, das findet man durch sein Leben heraus, oder das Leben zeigt es einem selbst auf. Oder: der Trainer sagt es einem direkt. Ich bin jedenfalls ein Vorstopper!

Welche Fähigkeiten oder Eigenschaften braucht man allgemein in Gottes Team?

1. Bei verlorenen Zweikämpfen nicht stehen bleiben, sondern nachsetzen. Wichtig dabei: Fair Play!

Oft geraten wir in unserem Lebensmatch in Situationen, wo wir selbst oder ein anderer Mitspieler einen Zweikampf mit dem Leben verlieren. Wichtig ist dabei, nachzusetzen, also nachzukämpfen, nicht aufzugeben, aber stets zu versuchen, dies mit fairen Mitteln zu machen.

2. Sichere Pässe auf freistehende Mitspieler zuspieren

Ein sicherer Pass ist beispielsweise der Sonntag. In der Messfeier kann ich solch eine gute Flanke bekommen, einen guten Gedanken eines Priesters, ein Lächeln eines Gottesdienstbesu-

chers neben mir beim Friedensgruß. Oder man nimmt sich einfach Zeit für die Familie.

Sich einen Tag freizuspieren ist viel wert. Die Gegenspieler wie Stress, Hektik oder Krankheit bedrängen uns oft und machen Druck. Den richtigen und genauen Pass zu spielen, ist wichtig. So kann ich meine Spielführung entlasten und einmal kurz über das Spielfeld schauen.



Am Sonntag eine gute Flanke in der Messfeier bekommen

3. Leo als „Staubsauger“ vor den Abwehrspielern

Ich werde oft sehr belächelt, wenn ich erzähle, dass ich, wenn ich Stress habe oder innerlich so angespannt bin, immer Staub sauge. Dies hilft mir, innerlich wie äußerlich mit meinen Problemen aufzuräumen. Ob mir mein Trainer im Himmel eher die Position als Staubsauger der Abwehr, als die des Vorstoppers, gegeben hat, weiß ich nicht genau. Aber mein Leben hat mir dies aufgezeigt. Vorstopper bedeutet, sich Zeit für seine Mitmenschen zu nehmen, sich

die Sorgen anzuhören, Anlaufstelle für seine Mitspieler zu sein. Wichtig ist dabei, loszulassen. Man darf sich nicht durch die Sorgen anderer herunterziehen lassen. „Wenn man auf das Spielfeld geht, musst du frei sein im Kopf. Offen für das Spiel!“ hat mein damaliger Fußballtrainer zu mir immer gesagt. In der Zeit, wo man im Training ist, soll man dem Mitspieler ein offenes Ohr schenken, sich einen Moment Zeit nehmen. Wenn’s aber daran geht, den Elfmeter zu schießen, muss man sich voll und ganz auf diese Chance konzentrieren und darf nicht an die Sorgen des anderen denken. Das ist eine große Kunst. Auch ich schaffe dies oft mehr oder weniger gut, aber ich versuche, der Staubsauger vor der Abwehr zu sein. Welche Position spielen Sie? Stürmer? Rechts außen? Oder doch Torwart?

4. Der Trainer sieht vieles objektiver

Oliver Kahn, ehemaliger Nationalspieler und Torwart beim FC Bayern, hat einmal über die Taktik des Trainers Folgendes gesagt: „Der Trainer hat gesagt, wir sollen uns am Gegner festbeißen. Das habe ich versucht zu beherzigen.“ Der Spieler hat die Anweisungen damals etwas zu genau genommen, jedoch sieht der Trainer vieles, was ich nicht sehe. Ich bin mitten im Spiel des Lebens, bin verschwitzt und ausgeleugert. Vielleicht sollte ich dann mal mit meinem Trainer reden. Dieser sieht vielleicht, wo das Problem liegt, dass vielleicht mein Mitspieler nicht genügend laufbereit ist oder sich verletzt hat. Trainer kann Gott sein, Ihre Schwester, die Mama, ein Arbeitskollege. Wichtig ist, das Gespräch mit dem Trainer in ständiger Verbindung zu führen. Nur so weiß ich, ob ich mich evtl. verbessert, verschlechtert habe oder evtl. einfach nur eine Ruhepause brauche.

5. Gemeinsames Ziel

Nur ein gemeinsames Ziel verbindet die Mitspieler miteinander. Eine kleine Geschichte dazu: Ich habe in Wien einmal als Barkeeper

gearbeitet. Die Belegschaft war eingespielt, fast eine Einheit. Sie hatten und haben das Ziel: „Wir möchten unsere Gäste verwöhnen.“

Leider gab es einen Arbeitskollegen, der eher die Einstellung hatte: „Ich möchte mich verwöhnen!“

Unpünktlichkeit, Ungenauigkeit und Rücksichtslosigkeit haben schlussendlich dazu geführt, dass niemand mehr im Team für diesen Kollegen irgendetwas machen wollte.

Erreicht man in Gottes Team miteinander Ziele, so setzt dieser Erfolg neue Energien frei. Gemeinsam gewinnt man das Spiel, nicht ein Spieler allein!

6. Eigenverantwortung und Selbststeuerung

Bei all dem Teamgeist und bei all der Gemeinsamkeit darf und sollte man nicht vergessen, dass ein Team aus vielen einzelnen Gliedern besteht. Jeder sollte im Team einen Freiraum haben, in dem er so interagieren kann, ohne dabei die Grenzen eines anderen Mitarbeiters zu verletzen. So erfährt der einzelne Mitarbeiter eine große Wichtigkeit. Denn das Team ist nur so stark wie sein „schwächstes“ Glied.

Selbstbestimmung ist Selbststeuerung, beides ist essentiell, da auch so der Spieler Erfüllung bekommt und sich seiner Wichtigkeit im Team bewusst wird.

So wünsche ich Ihnen, dass Sie gute Trainer finden, viele Siege mit Ihrem Team feiern und gute Teamkollegen haben. Denn: „Mit einer Hand lässt sich kein Knoten knüpfen!“



*Leo Schlamp studiert
Wirtschaftspädagogik
an der Universität in
Wien, Österreich*

Ein unlogischer Gott, mein ständiger Begleiter

Katharina Grabner-Hayden

Ich werde alt. Wirklich! Seit geraumer Zeit gehört neben Lippenstift und Make-up eine Lesebrille zu meinen lebensnotwendigen Accessoires. Bald wird nun auch ein kleiner neckischer Stöpsel im Ohr mein ständiger Begleiter werden. Als die LICHT-Redaktion anrief und mich eindringlich darauf aufmerksam machte, dass ein Artikel fällig wäre, fragte ich kurz nach dem Titel.

„Wie bitte? Mit Gott intim? Das kann doch nicht dein Ernst sein?!“ Es wurde mir weich in den Knien, bei allem salesianischen Freigeist, das ging nun doch zu weit.

„Nein!! Mit Gott im Team! Jesus und Maria! Woran du schon wieder denkst?!“, korrigierte mich zitternd die Stimme am anderen Ende der Leitung, sie machte sich sicher jetzt schon Sorgen über den Inhalt des Artikels. Sofort entschuldigte ich mich für die Freudsche Fehlleistung.

Ich liege auf dem Sofa und lese in einem Wissenschaftsmagazin. *Der lernende Gott* ist die Überschrift eines Artikels über den neuen Lamapapa, dem Nachfolger des Dalai Lama, der im Exil in Nordindien leben muss. Ein junger, freundlicher Mann ist auf den Fotos zu sehen. Er wird als Gott verehrt und muss trotz aller Göttlichkeit Englischvokabeln büffeln. Er ist für den tibetischen Buddhismus die Reinkarnation von Weisheit und Barmherzigkeit und doch zugleich Mensch. „Faszinierend“, denke ich mir und ziehe unwillkürlich Parallelen zu unserem christlichen Denken, nach dem sich Gott durch ein Kind offenbarte. Schutzlos und verletzlich.

Aber was ist Gott wirklich, und existiert er überhaupt für mich? Ist er Fiktion, eine Projektion von Sehnsüchten, eine gut gemeinte Idee oder wirklich ein Teamplayer, der mir zur Seite steht und mich begleitet? Ich muss ganz tief in mich hineinhören. Ganz von selbst höre ich mich sagen, was Millionen Christen beten:

Durch ihn und mit ihm und in ihm ... ist dir Gott... alle Herrlichkeit und Ehre ... Ich bin durch ihn und mit ihm und in ihm, also war mein freudscher Versprecher doch kein Fehler, weil ich mit Gott vertraulich und daher intim sein kann. Gleichzeitig ist er mein stiller Begleiter, der meine Einstellungen und Haltungen zum Leben prägt und im Nächsten gegenwärtig ist. Davon spricht die Einheit des Heiligen Geistes.

Wenn wir mit Gott denken, müssen wir unlogisch denken lernen. Er ist gleichzeitig personale, göttliche Kraft, ist in mir, durch mich und im Nächsten präsent.

Ich halte schon lange nichts mehr von der unerträglichen Allmächtigkeit und der schonungslosen Gerechtigkeit Gottes, die uns von selbst ernannten „Teamplayern“ eingeredet werden. Mit Gott an deren Seite ist es so herrlich einfach – weil logisch –, die anderen zur Wahrheit (am besten der eigenen) zu drängen. Sie findet sich leider immer dort wieder, wo gebetsmühlenartig von dieser einen Wahrheit und dem dadurch legitimierten Auserwähltsein die Rede ist. Gott wird buchstäblich missbraucht. Er wird von den Menschen klein geredet und dient ornatsabhängigen Größen allein der Legitimierung von Macht und Ansehen. Wohin das führt, zeigen



Gott ist gleichzeitig personale, göttliche Kraft, ist in mir, durch mich und im Nächsten präsent.

uns täglich Bilder hassverzerrter Gesichter, egal ob im US Wahlkampf, in Afrika oder im Mittleren Osten, oder in unserer alltäglich zur Schau getragenen Gleichgültigkeit der Schöpfung gegenüber.

Vielleicht ist das auch ein Grund, warum sich so viele Menschen nicht mehr getrauen an IHN zu glauben. Die einen leugnen seine Existenz, andere deklarieren sich als Suchende, andere wieder gehen still an ihm vorbei und doch ist er immer da und begleitet uns unaufdringlich und still. Will nichts erzwingen und nichts fordern, einzig, uns ins Leben führen.

ER zeigt sich anders, unlogisch, aber liebevoll und täglich, vielleicht in einem Englisch büffelnden tibetischen Mönch, vielleicht aber auch in einem Junkie oder dem Bettler in der U-Bahn, über den wir jeden Tag hinwegsteigen, um in die Arbeit zu fahren.

Könnte dieser unlogische Satz: *Durch ihn und mit ihm und in ihm ist dir Gott allmächtiger Vater in der Einheit des Heiligen Geistes alle*

Herrlichkeit und Ehre, jetzt und in Ewigkeit in unserem Denken und in unseren Herzen Platz greifen, würden gegenseitige Vorurteile und Ressentiments ihre negative Kraft verlieren.

Wir könnten endlich aufhören, Andersgläubige, Andersdenkende und Andersfühlende als Bedrohung wahr zu nehmen und echten, uns gegenseitig bereichernden Dialog führen. Weil es das Leben, weil es Gott so will. ■



Katharina Grabner-Hayden ist verheiratet und hat vier Söhne

Seid ebenso besorgt um meine Liebe

P. Peter Lüftenegger OSFS

Wie sehr ist er doch dieser Liebe wert, die unser Ordensvater da von uns erbittet. Eine Überschrift, die herausfordert! Ein Bekenntnis, wie wir zur eigenen Firma stehen und auf unseren „Chef“ sehen: unseren Stifter, Franz von Sales. Ebenso sollen wir den Gründer ansehen: Pater Brisson. Den Heiligen und den bald Seligen. Maßgebend ist nicht, dass sie schon auf einem Sockel stehen und Verehrung unsere Pflicht ist. Ich will mir leise an den Puls greifen, den Blutkreislauf fühlen; im Kopf nachforschen, was Herz und Glieder sagen und tun – denn unsere Herzen hängen an diesem Ast.

Was Franz von Sales betrifft, ist er als junges Edelreis in den Stamm der Kirche eingepfropft worden – aus guter adeliger Abstammung, aber in Paris mit falschem Saft gedüngt, sodass er beinahe eingegangen, gestorben wäre.

Die Calvinisten mit ihrer irren Prädestinationslehre hätten ihn fast umgebracht. Man kann an Hoffnungslosigkeit sterben! Bewusst auf die Verdammnis zuzugehen, ist ein Martyrium. Es nimmt dem gläubigen Menschen die Hoffnung. Der Geist verdorrt. Das Gift der Häresie war hartnäckiger als alle vernünftigen Einwände. Er war ein leidenschaftlicher, liebender, reiner Mensch, der die den Menschen nach unten ziehende Erbsünde in den Gliedern spürte. Er sah sich in diesem Kampf unterliegen.

Es ist furchtbar für einen Jüngling von 19 Jahren, dem Gott doch alles bedeutet, dem Herz und Verstand gehörten, sich aufgeben zu müssen. Unausweichlich war er sich dessen



Die Schwarze Madonna von St. Etienne des Gres, vor der Franz von Sales betete

bewusst, Gott nicht zu gefallen, ihn verloren zu haben. Nach Gottes Wissen und Ratschluss ein ewig Verlorener zu sein. Sonst hätte er nicht den heroischen Entschluss gefasst: „Dann will ich Gott wenigstens jetzt noch mit umso größerer Hingabe dienen, solange es mir noch möglich ist.“ Das zerriss seine Seele.

So schleppte er sich in die Dominikanerkirche, in der die Mutter der Barmherzigkeit auf ihn wartete und ihn zu einem neuen Menschen machte, der von nun an dieser Mutter gehörte. Die Jungfrau und Mutter der schönen Liebe fing ihn in ihren Armen auf. Es war ja nur die Liebe, die er suchte und die er so durch Maria für

immer in ihr und in Jesus fand, den es ja ohne sie nicht gibt. Seine Sanftmut und Liebenswürdigkeit haben da die Quelle. Davon sollten wir lernen.

Die Schwarze Madonna von Saint Etienne de Gres in Paris, das „Gedenke o mildreichste Mutter Maria“ des heiligen Bernhard auf den Lippen, hat ihn geheilt und umgewandelt.

Er ist der Heilige der Sanftmut und der alle Maße zerbrechenden Barmherzigkeit geworden, einmalig und wunderbar. Eine Weisheit stellte sich ein, die den bösen Geist austrickste. Das, was die Psychologen kompliziert und umständlich an ihre Patienten bringen, bringt er als begabter Seelenkenner, mit priesterlichen Vollmachten ausgestattet, mit Gottes Hilfe und Gaben (Sakramente, Sündenvergebung, Beichte mit Aussprache) einfach zur Heilung an die Wurzel der kranken Person. Der Grund der Gesundheit ist die göttliche Liebe, ihr Gefäß die Wahrheit. Wer von ganzem Herzen glaubt und liebt, den heilt er auch.

Die Kenntnis des Menschenherzens mit den Verirrungen, Schlichen und Verbiegungen einer falsch verstandenen Freiheit, die er ohne diese Krise nicht erlangt hätte, nicht hätte haben können.

Auf den Wegen des Kontrastes, im gewöhnlichen, immer menschnahen Bereich, ohne Krach und Aufsehen, ist uns unser Ordensvater ans Herz gewachsen. Er war einer, der aus allem gelernt hat. Er war immun gegen billige Eitelkeiten, frei von Stolz, allen zugänglich. Ein Meister der Seelenführung; mit besonderem Verständnis für die Frau: Frauenführung mit Einfühlung, Milde. Erst relativ spät kommt er zu dieser Auszeichnung. Er war eher scheu und zurückhaltend. Der Sieg über die Krise hat ihm eine bleibende tiefe Beziehung zur Gottesmutter gebracht. Da kam auch der Wunsch auf, Gott ganz zu gehören. Die innige Zuneigung zur heiligen Jungfrau vertiefte sich in dem 18-Jäh-

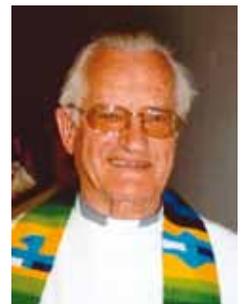
rigen an den feinsinnigen Vorlesungen an der Sorbonne/Paris durch den weithin bekannten Benediktiner Gilbert Génébrard (1535-1597) über das „Hohelied der Liebe“.

Seine Lehrer und Seelenführer in Padua waren Jesuiten. Für Frauen und Studentenspässe hatte er keine Zeit. Die gute Partie samt dem schönen Mädchen, das ihm daheim der Vater aussuchte, übergab er mit Höflichkeit. Er wartete, bis es die Vorsehung ihm ermöglichte, Priester zu werden. Dann versprach er dem bald 70-jährigen Vater und der erst 39-jährigen Mutter, die die spätere Lieblingschwester Jeanne unter dem Herzen trug, für sie und die Geschwister Sorge zu tragen. Was er dann auch tat. So wuchs eine gefestigte, liebenswerte Persönlichkeit heran.

Begeistert liebte und verehrte ihn sein Nachbarbischof Jean-Pierre Camus (1584-1652).

Ein bemerkenswertes Buch hat dieser über ihn geschrieben. Er schreibt: „Wenn unser heiliger Franz auf die brüderliche Zurechtweisung zu sprechen kam, gab er mir öfters eine wichtige Lehre. ‚Glauben Sie mir‘, sagte er, ‚wer in einem Amt steht und Fehlende zurechtzuweisen hat, wenn er hart zu verdauende Wahrheiten vorzuhalten hat, er muss dieselben immer vorher an einem so brennenden Feuer der Liebe verkocht haben, dass alle Härte davon gewichen ist! Und es ist ein sicheres Zeichen, dass die Liebe des Herzens nicht wahrhaftig ist, wenn das Wort der Wahrheit, das die Zunge spricht, nicht mit Liebe gewürzt ist.“

*P. Peter Lüftenegger ist
Oblate des hl. Franz von
Sales und arbeitet als
Seelsorger in der Pfarre
Franz von Sales in Wien,
Österreich*



Jeder Tag ist voller Augenblicke:

**nur für einen Augenblick
das Leben atmen**

**nur für einen Augenblick
das Licht der Sonne kosten**

**nur für einen Augenblick
dem Schöpfer Dank sagen**

**nur für einen Augenblick
Gedanken des Friedens denken**

**nur für einen Augenblick
barmherzig sein**

**nur für einen Augenblick
dem Anderen Segen wünschen**

**nur für einen Augenblick
im Jetzt leben**

nur für einen Augenblick...

**Herr, bete Du in mir
besonders in all den Augenblicken des Tages
in denen ich nicht an Dich denke**



Die Lebensregel für sein Bischofsamt

P. Herbert Winklehner OSFS

Am 8. Dezember 1602 änderte sich das Leben des heiligen Franz von Sales gravierend. An diesem Tag wurde er zum Bischof der Diözese Genf mit Sitz in Annecy geweiht.



Franz von Sales wird zum Bischof geweiht (Mosaik in der Pfarrkirche von Thorens, Frankreich, wo die Weihe stattfand)

Zehn Jahre später beschreibt er die Umwälzung, die er an diesem Tag erlebte, mit folgenden Worten: „Gott hat mich mir genommen und den Menschen gegeben. Seit diesem

Tag lebe ich nicht mehr für mich, sondern für Gott und die Menschen, die er mir als Hirte anvertraut hat.“

Gemäß seiner Erfahrungen von früher Jugend an, war sich Franz von Sales an diesem entscheidenden Wendepunkt seines Lebens bewusst, dass er eine neue Lebensregel braucht, ein „Direktorium“, eine Tagesordnung, die an die Aufgaben eines Bischofs angepasst ist. In der Woche vor der Bischofsweihe, in den Tagen seiner Exerziten

mit dem Jesuiten Jean Fourier (†1636), dem Rektor des Jesuitenkollegs von Chambéry, verfasste er diesen Text, der heute unter dem Titel „Die bischöfliche Lebensregel“ (DASal 12,12-18) bekannt ist.

Einfaches Äußeres: Wer erwartet, dass diese Lebensregel eine großartige Abhandlung über die Bedeutung des Bischofsamtes nach dem Konzil von Trient darstellt, der wird enttäuscht. Franz von Sales geht es nicht um eine theologische Abhandlung, sondern um die Praxis und das konkrete Leben. Daher behandelt der erste Punkt sein Äußeres: seine Kleidung und seine Frisur. Seine Grundregel ist dabei: „Nicht kostbar, aber sauber“. Alles, was den Anschein nach Prunk und Eitelkeit hervorrufen könnte, wird abgelehnt. So etwa der Schnurrbart, der zur damaligen Zeit besonders vom höchsten Adel aufgezwickelt zur Schau gestellt wurde, um Macht und Reichtum zum Ausdruck zu bringen. Franz von Sales nimmt sich vor, auf den Schnurrbart völlig zu verzichten. Als Schmuck will er nur den Bischofsring tragen als Erinnerungszeichen der Verbindung und Verpflichtung, die er als Bischof für sein Volk eingegangen ist, ebenso wie den Rosenkranz.

Mitarbeiter: Ein weitere Punkt sind seine Mitarbeiter und Hausgenossen. Je mehr Angestellte jemand hat, je farbenfroher und aufgeputzter diese

Angestellten gekleidet waren, desto reicher und mächtiger erschien der Hausherr in der Öffentlichkeit. Genau dem will Franz von Sales entgegenwirken: nur so viele Angestellte wie unbedingt notwendig, und alle haben sich einfach und unscheinbar zu kleiden. Und vor allem: Diese sind verpflichtet, zusammen mit dem Bischof an allen Gebetszeiten des Tages mitzumachen. Und in jedem Zimmer des Bischofshauses soll eine Gebetsecke eingerichtet werden, selbst in den Gästezimmern, sodass allen bewusst ist, worauf es in seinem Haus ankommt: auf den Dienst Gottes durch Gebet und Nächstenliebe.

Essen: Ebenso maßvoll soll auch das Essen sein. In Zeiten großer Festgelage, die dem Adel die Gelegenheit boten, mit Geld herumzuwerfen und in Saus und Braus zu leben, wird für Franz von Sales das gemeinsame Mahl mit den Hausgenossen zu einer Art Gottesdienst zuhause, in der Gott als Gast in ihrer Mitte ist. Der Segen und die Danksagung ist wichtiger als die Speisen, die zu sich genommen werden.

Arme: Eine besonders wichtige Regel stellt der Dienst für die Armen dar. Sooft es möglich ist, will Franz von Sales selbst bei der Armenspeisung und dem Verteilen der Almosen anwesend sein. Dazu verpflichtet ist er am Gründonnerstag. Bevor er den Armen die Füße wäscht,

wird er ihnen zu essen geben. Gerade in den Wintermonaten ist es wichtig, dass die Armen vor allem Gemüse zu essen bekommen, um ihre Abwehrkräfte zu stärken.

Gottesdienste: Schließlich beschäftigt sich Franz von Sales mit dem persönlichen Gebetsleben, sowie den Gottesdiensten. Vor allem die tägliche heilige Messe bildet das Zentrum und die Kraftquelle für sein Bischofsamt, natürlich auch das Stundengebet und der Rosenkranz, die Morgen- und Abendübung, der regelmäßige Empfang des Bußsakramentes, das einmal im Monat „vor den Augen aller“ geschehen soll, „um allen als Beispiel zu dienen“.

Studium: Eine Spezialität, die sich Franz von Sales als Bischof vornimmt, betrifft das Studium: Jeden Tag will er sich zwei Stunden dem Studium widmen, um zu lernen, „was nützlich und seinem Beruf dienlich ist“. Hier wird seine Erfahrung aus der Auseinandersetzung mit der Reformation deutlich. Franz von Sales war davon überzeugt, dass Bildungsmangel eine der Hauptursachen für den Erfolg der Reformatoren war.

Exerzitien: Schließlich nimmt sich Franz von Sales auch vor, sich einmal im Jahr für acht Tage zu Exerzitien zurückzuziehen, um seine Seele zu reinigen und seine Fortschritte im geistlichen Leben zu überprüfen.

Das Ziel dieser Exerzitien wie aller Entschlüsse, die in dieser bischöflichen Lebensregel enthalten sind, ist für Franz von Sales eindeutig. Alles soll dazu beitragen, „in der kostbaren Liebe“ Fortschritte zu machen.

Wie ernst Franz von Sales seinen Dienst und seine bischöfliche Verantwortung betrachtete, wird in einem Brief deutlich, den er Antoine Revol (1548-1629) schrieb, der am 16.1.1604 zum Bischof von Dol geweiht wurde. In diesem weist er seinen baldigen Kollegen darauf hin, dass diese Aufgabe so bedeutungsvoll ist, dass Gott dem Bischof dafür sogar einen zweiten Schutzengel zur Seite stellt:

„Alle Väter und Theologen stimmen darin überein, dass die Bischöfe außer dem besonderen Engel, der ihnen für ihre Person gegeben ist, den Beistand eines anderen haben, der ihnen für ihre Aufgabe und ihr Amt verliehen ist. Sie müssen großes Vertrauen zum einen und zum anderen haben und durch ihre oftmalige Anrufung eine gewisse Vertrautheit mit ihnen schaffen, vor allem für die Amtsführung mit dem für die Diözese, wie auch mit dem heiligen Patron Ihrer Kathedrale.“ (DASal 12,21) ■

P. Herbert Winklehner ist Oblate des heiligen Franz von Sales. Er ist der Leiter des Franz Sales Verlages, Chefredakteur der Zeitschrift LICHT und lebt in Eichstätt, Bayern.

Franz von Sales schrieb vor 400 Jahren sein „Geistliches Direktorium“ – eine konkrete, praktische Anleitung für die Schwestern der Heimsuchung Mariens, wie sie den Tag mit Gott gestalten können. In dieser Reihe wird nun versucht, diese Vorschläge des heiligen Franz von Sales so zu formulieren, dass sie für Heute und für alle Menschen zur Anleitung werden können.

Atem holen an der sprudelnden Quelle

Einladung zum „Auftanken“ während des Tages

Der Arbeitsalltag von Ordensleuten ist immer wieder durchbrochen von Gebetszeiten, dem Stundengebet. Manchen Menschen, die nicht im Orden leben, ist das Stundengebet ebenfalls lieb geworden. Den meisten von uns „Menschen auf der Straße“ – wie Madeleine Delbr el sagen würde – fehlt jedoch die Zeit und Möglichkeit, sich immer wieder zum Gebet zurückzuziehen.

Wie ein Schluck Wein

Aber auch uns tut es gut, während des Tages Atem zu holen, bei Gott „aufzutanken“, uns wieder der Gegenwart Gottes bewusst zu werden. Eine gute Möglichkeit dafür sind „Herzensgebete“ oder „Situationsgebete“ (früher oft auch „Sto gebete“ genannt). Franz von Sales schreibt in der Philothea: „Der Wanderer bleibt wohl einen Augenblick stehen, wenn er einen Schluck Wein nimmt, um Herz und Mund zu erfrischen; dadurch unterbricht er aber keineswegs seine Reise, sondern holt sich nur Kraft, um rascher und besser ausschreiten zu können.“ Mit kleinen Herzens-

gebeten unterbrechen wir nur kurz unsere Aufgaben, holen uns Kraft von Gott oder danken ihm für schöne Erlebnisse, was immer eben gerade unser Herz bewegt. Und schon wenden wir uns wieder unserer Beschäftigung zu.

Lebendige Beziehung

Bei diesen Herzens- oder Situationsgebeten sind unserer Fantasie keine Grenzen gesetzt. Hier einige Anregungen:

- Wenn ich mich erschöpft fühle, kann ich mir eine sprudelnde Quelle vorstellen und zu Gott sagen: „Du, Herr, bist die Quelle meines Lebens. Aus Deiner Kraft lebe ich.“ Besonders die Psalmen sind eine Fundgrube für Herzensgebete.
- In manchen Situationen kann mir der Blick aufs Kreuz helfen mit dem Gedanken: „Du wei t um mich, bitte hilf mir.“
- Wer täglich eine Stelle aus der Heiligen Schrift betrachtet oder meditiert, kann sich daraus einen Gedanken mit

in den Tag nehmen und ihn im Inneren öfter wiederholen. Vielleicht lässt dieser Gedanke manche Situation meines Alltags in einem neuen Licht erscheinen, zeigt eine andere Perspektive auf oder gibt mir neue Impulse.

- Auch der Blick auf einen bestimmten Gegenstand, ein Bild, den Kirchturm kann mein Herz in die Gegenwart Gottes zurückführen.
- Ein schönes Erlebnis, die Schönheit der Natur, eine gute Begegnung kann ein spontanes „Danke“ auslösen. Herzensgebete bringen meinen Alltag in Berührung mit Gott. Sie machen meine Beziehung zu ihm lebendig. Ähnlich wie viele von uns kurze Nachrichten über SMS an gute Freunde oder Familienmitglieder versenden, so halten uns kurze Situationsgebete im Kontakt mit Gott.

Innehalten

Wer sich außerdem zur Mitte des Tages (etwa kurz vor dem



Kleine Herzensgebete wirken wie Erfrischungen

Mittagessen) und/oder gegen Ende des Tages (beispielsweise vor dem Abendessen oder dem Schlafengehen) ein paar Minuten Zeit zum Innehalten reservieren kann, wird spüren, wie wohltuend es für ihn ist. Es stoppt die oftmals zum „Hamsterrad“ mutierende Routine der täglichen Arbeit. Es bewahrt mich davor, in allzu festgefahrenen Mustern gebunden zu bleiben.

Ist dazu ein Ortswechsel möglich (gegebenenfalls das Aufsuchen einer Parkbank in der Mittagspause, das Betreten einer Kirche, die auf dem Weg liegt, der bequeme Sessel im Wohnzimmer ...), hilft das, innerlich zur Ruhe zu kommen.

Manchmal wird es einfach eine Zeit sein, in der ich mich in der Gegenwart Gottes ausruhe. Manchmal schaue ich innerlich noch mal auf den Vormittag oder

den ganzen Tag zurück. Ich frage mich: Ist der Tag gut gelaufen? Was hätte anders sein können? Und ich lege den zurückliegenden Abschnitt des Tages vertrauensvoll in die Hände Gottes zurück. Ich bitte ihn, mein Mühen anzunehmen, und um sein Erbarmen für all das, was vielleicht schief gelaufen ist. Ich danke ihm für das, was schön war und was mir gelungen ist.

Dieses Innehalten ist keine verlorene Zeit. Oft unterliegen wir dem Trugschluss, wir könnten mehr und Besseres leisten, wenn wir alle Zeit unseres Tages unserer Arbeit widmen. Ohne bewusste Zeiten des Innehaltens, des Kraft-Tankens brennen wir aus. Bei wem könnten wir besser Auftanken als bei Gott? Er hat uns den Atem geschenkt – bei wem könnten wir also besser Atemholen als bei ihm?

Er selbst lädt uns ja ein: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen.“ (Mt 11,27) ■

*Monika Rauh
ist Mitglied
des Säkularin-
stitutes des hl.
Franz von Sales
und arbeitet als
Bibliothekarin
in Ingolstadt,
Bayern*





Der Spielplatz für unsere Vorschulkinder braucht dringend ein Dach

Für die Licht-Aktion 2012, die eine Schule in der Altstadt von Jerusalem unterstützt, in der christliche wie muslimische Palästinenser-mädchen aus armen Verhältnissen unterrichtet werden, wurden bereits 6.000,- EUR gespendet. Heute berichtet uns Schulleiterin Schwester Marta Galló Marin sowohl von den Schülerinnen, die in diesem Jahr ihren Abschluss machen, wie auch von der Arbeit mit den Vorschulkindern.

Wir sind jetzt im zweiten Monat des zweiten Semesters im Schuljahr 2011/2012. Dieses Semester ist voll von Aktivitäten und fordert von unseren Schülerinnen intensive Studien, da wir uns allmählich den Abschlussprüfungen nähern. Aber wir haben bis zum Juni noch einen langen Weg zu gehen.

Ausflüge und Prüfungen

In der Regel organisieren wir einen besonderen langen Ausflug

Examenskandidaten und Vorschulkinder

Licht-Aktion 2012: Für Kinder in Jerusalem

an einem schönen Frühlingstag für all unsere Mädchen. Es gibt – je nach Alter – zwei Gruppen. Dazu kommen zwei Elterntreffen und Besuche von Wallfahrtskirchen und Museen

Dazu kommt die Vorbereitung auf die Abschlussprüfung von zwölf Mädchen, die nach bestandem Examen unsere

Schule verlassen werden. Wir alle organisieren wie eine große Familie für unsere so geschätzten Mädchen ein Fest, das von Herzen kommt.

Alles scheint trotz des kalten Wetters gut zu laufen. Nur wenige Mädchen haben gefehlt, und den Zeitplan konnten wir bisher ziemlich gut einhalten.

„Für Kinder in Jerusalem“



Wenn Sie den Kindern in Jerusalem helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Jerusalem“, LIGA-Bank Eichstätt (BLZ 750 903 00) Kontonummer: 10 760 23 08

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Jerusalem“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien (BLZ 32000) Kontonummer: 96-02.747.962

Ein notwendiger Spielplatz

Ein besondere Sorge, die uns derzeit allerdings umtreibt, hängt mit unseren „Kleinen“ zusammen. Es geht um die sogenannte „Rauda“ – wie es auf arabisch heißt. Das ist die Gruppe der vier bis fünf Jahre alten Vorschulkinder.

Unsere Räumlichkeiten sind extrem klein und unser Spielplatz ist sehr begrenzt. Wir haben wenig Platz für die Kinder zum Spielen. Wenn sie an regnerischen oder kalten Tagen nicht draußen spielen können, müssen sie in den winzigen Räumen spielen – denn der Spielplatz ist nach allen Sei-

ten offen. Und solche kalte und regnerische Tage gibt es häufig.

Trotzdem sind unsere kleinen Mädchen glücklich. Sie sind gut im Lernen, sie spielen innerhalb und außerhalb der festgeschriebenen Zeiten. Sie lernen gut ihre täglichen Lektionen und außerdem gute Manieren.

Die Eltern sind mit den Fortschritten ihrer Kinder glücklich und zufrieden.

Wir haben zwei ausgezeichnete Lehrerinnen, die sich ganz und gar diesen Schülern widmen. Sie sind für die Mädchen gleichzeitig Lehrer und Mütter.

Dennoch wurden wir nach ausführlicher Begutachtung der

Situation aufgefordert, ein festes transparentes Dach im Hof einzurichten, etwa einen Meter höher als die Wände. Die Kinder haben dann einen guten Schutz bei schlechtem Wetter, und es wird auch eine gute Luftzirkulation geben.

Wir haben zwar die Pläne, aber kein Geld. Die Kosten betragen 29.500 Euro. Weil die erzieherischen Autoritäten dies dringend empfohlen haben, hat dieses Projekt für dieses Jahr erste Priorität. Wir benötigen dazu dringend Ihre Hilfe.

Abschließend danke ich Ihnen für Ihre Unterstützung und bitte Gott darum, Sie zu segnen. ■



Unsere kleinen Schülerinnen

In der ehemaligen Kirche der Heimsuchungsschwestern im oberbayerischen Markt Indersdorf wurde P. Stefan Weig OSFS am 28. Januar 2012 vom Erfurter Bischof Dr. Joachim Wanke zum Priester geweiht. In der Pfarrei leistete der Neupriester auch sein Pastoraljahr ab – begleitet von Pfarrer Stefan Hauptmann, einem von Franz von Sales begeisterten Priester, der auch stellvertretender Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Salesianische Studien ist.

Salesianische Liturgie

Da Pfarrer Hauptmann nicht nur durch und durch von Franz von Sales geprägt, sondern auch ein begnadeter Liturgiker ist, war die Weiheliturgie in jeder Beziehung salesianisch. So wurde salesianisches Liedgut verwendet und der Chor sang eine Franz-von-Sales-Messe in deutscher Erstaufführung.

In seiner Predigt ging Bischof Wanke auf das Evangelium ein, dessen Grundaussage war: „Nicht mehr Knechte, sondern Freunde nenne ich Euch“. Dieses Wort Jesu nahm der Erfurter Oberhirte zum Anlass, um über die Freundschaft zwischen Gott und Mensch nachzudenken. Freundschaft zu Jesus Christus bedeute nicht zuletzt, an Jesu Erfahrung des gütigen Vaters Anteil zu nehmen. Aus diesem Geist heraus sollen und können wir gute Mitarbeiter am Reich Gottes werden. Franz von Sales nannte der Bischof in diesem Zusammenhang ein „Ausrufezeichen des Evangeliums“. Seine

Damit der Himmel offen bleibt

Priesterweihe und Primiz von P. Stefan Weig OSFS



Priesterweihe in Markt Indersdorf:
(v. li.) Bischof Joachim Wanke und Neupriester Stefan Weig

Rede vom Reich Gottes als einem Reich der Versöhnung diene dem Menschen.

Freude und Dank

Im Anschluss an die Weiheliturgie trafen sich Mitbrüder, Freunde und Verwandte zu einem gemeinsamen Mittagessen. Bei dieser Gelegenheit dankte P. Weig allen, die ihn auf seinem Weg begleitet hatten. Auch Provinzial P. Thomas Vanek fand Worte des Dankes – unter anderem an Praktikumpfarrer Stefan Hauptmann, den er wegen seiner Vorliebe für Franz von Sales als „salesianischen Halbbruder“ bezeichnete.

Primiz in Pleystein

Am Sonntag, 5. Februar, feierte P. Stefan Weig in der Pfarrkirche St. Sigismund in Pleystein in der bayerischen Oberpfalz seine Heimatprimiz.

Glück und Sinn

Bevor Pater Weig seine erste Messe in der bis auf den letzten Platz besetzten Pfarrkirche seiner Heimatgemeinde zelebrierte, weihte Stadtpfarrer Pater Hans Ring OSFS das Messgewand des Neupriesters.

Primizprediger Pater Josef Költringer OSFS sprach über das



P. Stefan Weig beim Primizgottesdienst in Pleystein

Neupriester werde ein paar Tage dieses Glück verspüren, dann aber auch schmerzliche Augenblicke hinnehmen müssen, sagte Költringer. Derartige Momente seien Bestandteil jeden Lebens. Deshalb sei Stefan Weig auch nicht für das Glück zuständig, sondern müsse Zusammenhänge herstellen und erkennen, um dadurch Sinn zu vermitteln

chengemeinde. Nach der nachmittäglichen Andacht erteilte er den Gläubigen den Einzelprimizsegen.

Künftig in Wien tätig

P. Stefan Weig wurde 1974 in Weiden, Bayern, geboren. Nach dem Studium für Geschichte und Sozialkunde schloss er sich 2006 den Oblaten des heiligen Franz von Sales an. Nach seiner ersten Profess am 29. September 2007 studierte er an Katholischen Universität in Eichstätt, Bayern, Theologie. Jetzt, nach der Priesterweihe wird er bei den Sales-Oblaten in Wien tätig sein. ■

Raymund Fobes /bey

Glück der Menschen, das in seiner Bedeutung jedoch hinter dem Sinn des Lebens zurückstehen muss. Ein Glück mit Wohlgefühl bringe Vergnügen und Lust. Der

Zum Abschluss des Primizgottesdienstes erteilte Pater Weig durch Ausbreiten der Hände den allgemeinen Primizsegen als Geschenk Gottes für die Kir-

Für die Oblaten des hl. Franz von Sales in St. Anna, Wien, war es eine besondere Freude, am Festtag ihres Ordensheiligen am 24. Januar 2012 mit Weihbischof Stephan Turnovszky die Eucharistie zu feiern.

Der Rektor des Hauses P. Alois Bachinger nahm die Gelegenheit wahr, sich bei den vielen Menschen zu bedanken, die mit ihrem zuverlässigen Einsatz zusammenhelfen, das Gemeindeleben im Alltag und bei den Festen lebendig zu erhalten.

Weihbischof Turnovszky verriet der Festgemeinde ein Zitat des Tagesheiligen, das ihn auf seinem ganz persönlichen spirituellen Weg begleitet hat: „Wenn dein Herz wandert oder leidet, bring es behutsam an seinen Platz zurück und versetze

Von Herz zu Herz

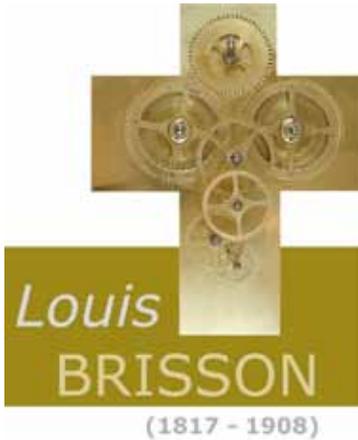
Franz-von-Sales-Fest in St. Anna Wien mit Weihbischof Stephan Turnovszky



Feierlicher Gottesdienst in der Annakirche mit Weihbischof Turnowsky (2. v. re, links daneben: P. Alois Bachinger OSFS)

es sanft in die Gegenwart deines Herrn. Und selbst wenn du in deinem Leben nichts getan hast, außer dein Herz zurückzubringen und wieder in die Gegenwart

unseres Gottes zu versetzen, obwohl es jedesmal wieder fort-lief, nachdem du es zurückgeholt hattest, dann hast du dein Leben wohl erfüllt.“ ■



Seligspredung

22. September 2012
in Troyes, Frankreich
www.louisbrisson.org

Zusammen mit der Diözese und Stadt Troyes (Frankreich) bereiten sich die Oblatinnen und Oblaten des heiligen Franz von Sales intensiv auf die Feier der Seligsprechung ihres Gründers Louis Brisson vor, seit der Termin der Seligsprechung feststeht: 22. September 2012.

Das Festprogramm rund um diese Seligsprechung soll folgendermaßen aussehen:

Freitag, 21. September 2012

20.00 Uhr: Abend der Besinnung und Einstimmung zum Thema „Die Botschaft des Evangeliums entzündet unsere Welt mit Pater Brisson“ in der Kathedrale St-Pierre-et-St-Paul

Samstag, 22. September 2012

15.00 Uhr: Festmesse und Seligsprechung von Pater Louis Brisson in der Kathedrale von Troyes mit Angelo Kardinal Amato SDB, Präfekt der Kongregation für

Festprogramm und Logo

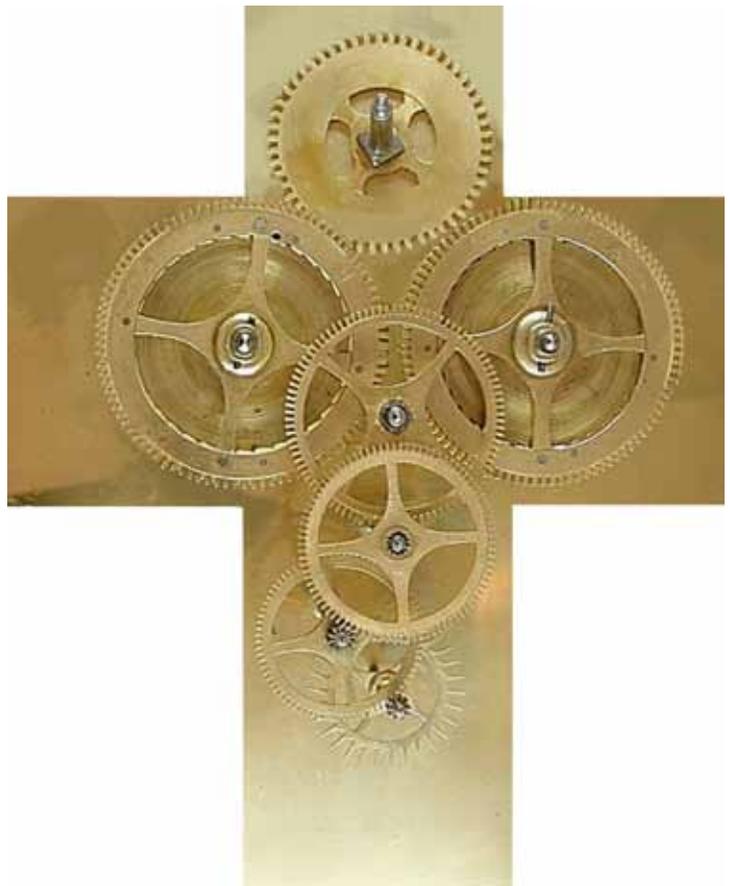
P. Louis Brisson wird am 22. September 2012 seliggesprochen

Selig- und Heiligsprechungsprozesse und Vertreter des Papstes Benedikt XVI.

Anschließend: Empfang in den Gärten des Museums für moderne Kunst, neben der Kathedrale. 20.00–22.00 Uhr: Aufführung: Pater Brisson „Gestern und Heute“.

Sonntag, 23. September 2012

10.00 Uhr: Dankmesse im Stadion von Plancy-l'Abbaye mit Msgr. Marc Stenger, Bischof der Diözese Troyes. Anschließend: Imbiss für alle Anwesenden und Rundgang durch Plancy: Besuch des Hauses von Pater



Brisson und der Pfarrkirche.
15.00 Uhr und 17.00 Uhr:
Aufführung
über die Kindheit von Pater
Brisson – dargestellt von den
Bewohnern von Plancy.

Stadtführungen und internationales Symposium

Am Montag den 24. September 2012 findet am Vormittag ein Dankgottesdienst im Heimsuchungskloster von Troyes statt, in dem Louis Brisson 40 Jahre lang als Lehrer und Spiritual wirkte und wo er die „Gute Mutter“, die Heimsuchungsschwester Marie de Sales Chappuis (1793-1875) kennenlernte.

Das Touristik-Büro von Troyes bietet zudem allen Besuchern der Seligsprechung in diesen Tagen eine Stadtführung „Auf den Spuren Louis Brissons in Troyes“ an.

Die Oblaten des heiligen Franz von Sales werden von Montag, 24. September, bis Dienstag, 25. September 2012 im Mutterhaus der Oblatinnen des hl. Franz von Sales ein internationales Symposium über Louis Brisson abhalten. Referentinnen und Referenten aus den USA und Europa werden sich mit der Geschichte und der Bedeutung von Louis Brisson auseinandersetzen.

Das „Brissonkreuz“

Dieses Kreuz, das im Mittelpunkt des offiziellen Logos zur Seligsprechung steht, wurde dabei von folgender Aussage Louis Brissons inspiriert:

„Wisst ihr, warum ich diese Uhren mache? Weil sie ein Bildnis dessen wiedergeben, was Gott geschaffen hat. Je vollkommener das Uhrwerk, desto mehr ähnelt es der Schöpfung Gottes. Die Bewegungen der Erde und der Sterne bestimmen und begleiten unser Leben. Die Uhr tickt weiter, bis die Stunde angebrochen ist, in der wir diese Welt verlassen und

in Gott aufgenommen werden, wo es keine Zeit mehr gibt. Ich arbeite gerne an einer solchen Uhr, für mich ist das entspannend und ich finde Gott darin wieder.“

Weitere Informationen zur Seligsprechung und über Leben, Lehre und Werk von Louis Brisson bietet die neu gestaltete Internetseite www.louisbrisson.org. ■

50 Jahre Gemeinschaft des hl. Franz von Sales in der deutschen Schweiz



v. li.: Generalleiterin Anni Trabichet, P. Konrad Haußner OSFS, Helene Dora-Fehr (bisherige Leiterin), Weihbischof Martin Gächter, Saskia Greber-Jansen (neue Leiterin) und weitere Mitglieder der Gemeinschaft. Rechts hinten: P. Johannes Föhn OSFS

Gästen war auch die extra aus Paris angereiste Generalleiterin Anni Trabichet. Weihbischof Martin Gächter stellte unseren Patron Franz von Sales auf sympathische und anschauliche Weise vor. Für den feierlichen Anlass trug er so-

Am 28. Januar 2012 konnte die Gruppe Windisch der Gemeinschaft des hl. Franz von Sales ihr 50-jähriges Bestehen feiern. Unsere Gruppe, die einzige in der deutschen Schweiz, wurde 1962 in Baden (AG) bei Zürich errichtet und trifft sich seit 2004 in Windisch im Kanton Aargau.

Der Basler Weihbischof Martin Gächter sowie die Sales-Oblaten P. Konrad Haußner und P. Johannes Föhn, der 25 Jahre lang Spiritual der Gruppe war, standen dem gut besuchten Festgottesdienst vor. Unter den

gar das von Franz von Sales entworfene Kreuz.

Viele Gottesdienstbesucher waren auch mit Interesse bei dem anschließenden Umtrunk und der Informationsveranstaltung dabei. Beim Festessen stellte Regionalleiterin Helen Dora-Fehr in einer Präsentation die Gruppe vor.

Wir durften den Tag bei Kaffee und Dessert ausklingen lassen und blicken nach diesem feierlichen Jubiläumstag gestärkt und hoffnungsvoll in die Zukunft! ■

Saskia Greber-Jansen

Am 18. März 1862 unterzeichneten die Schwestern der Heimsuchung Mariens den Kaufvertrag und übernahmen das Schloss Zangberg in der Nähe von Mühldorf am Inn, Bayern, vom letzten Schlossbesitzer Graf Karl Theodor von Geldern-Egmont.

Festgottesdienst mit Weibbischof Haßlberger

Auf den Tag genau 150 Jahre später, am Sonntag, 18. März 2012, wurde das Jubiläumsjahr „150 Jahre Kloster Zangberg“ in einem feierlichen Gottesdienst mit dem Münchener Weibbischof Dr. Bernhard Haßlberger eröffnet.

Dieser machte in seiner Predigt deutlich, dass die Menschen von Gott einzigartig geliebt und beschenkt sind. Aufgabe der Christen und besonders der Kirche sei es, diese Liebe an die Menschen und die Welt weiterzugeben, so wie es die Schwestern von Zangberg in den letzten 150 Jahren in verschiedenen Bereichen taten: bis 1968 durch Schule und Erziehung, dann durch Erwachsenenbildung oder ein Altenheim. Die Schwestern waren dadurch 150 Jahre lang ein großer Segen für die Menschen und daher bitte der Weibbischof heute besonders um den Segen Gottes, damit die Schwestern noch viele Jahre weiterwirken können.

Musical „Die Baronin“

Die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes wurde von

Das Geschenk der Liebe weitergeben

150 Jahre Heimsuchungskloster in Zangberg



Die Heimsuchungsschwestern bringen symbolische Gaben aus der 150-jährigen Klostergeschichte zum Altar, die von Weibbischof Haßlberger und P. Herbert Winklehner OSFS entgegengenommen wurden.



Nach dem Festgottesdienst: Konzertante Aufführung des Musicals „Die Baronin“ über das Leben der heiligen Johanna Franziska von Chantal unter der Leitung des Komponisten Andreas Kehr (Bildmitte).

einer Gruppe aus Eichstätt unter der Leitung von Andreas Kehr übernommen. Andreas Kehr komponierte das Musical „Die Baronin“ über das Leben der heiligen Johanna Franziska von

Chantal, der Gründerin der Heimsuchungsschwestern, das 2011 uraufgeführt wurde. Im Anschluss an die Messe wurde dieses Musical konzertant als „Musical-Lesung“ aufgeführt. ■

Jubilare 2012

zum Jubiläum der
Priesterweihe

LICHT gratuliert 14 Sales-Oblaten zu Profess- und Priesterjubiläen

Insgesamt 14 Oblaten des hl. Franz von Sales aus der deutschsprachigen Ordensprovinz feierten oder feiern in diesem Jahr 2012 ein Profess- oder Priesterjubiläum. Die LICHT-Redaktion gratuliert:

zum Professjubiläum

40 Jahre:

12.9.: P. Franz Ornetzmüller

50 Jahre:

19.3.: Br. Günter Maier

17.9.: P. Alfred Blöth
P. Alois Haslbauer
P. Reinhold Schmitt

60 Jahre:

2.2.: P. Johannes Föhn
28.8.: P. Anton Zottl
8.12.: P. Ernst Walecka

25 Jahre:

6.6.: P. Hans-Werner Günther

40 Jahre:

26.8.: P. Bernhard Lauer

50 Jahre:

2.6.: P. Georg Sailer
29.6.: P. Josef Bürstlinger
P. Alfred Ertle
P. Hubert Leeb

60 Jahre:

12.10.: P. Joseph Huber

Beten heißt, unsere eigenen Angelegenheiten mit Gott abhandeln, uns mit ihm darüber einfach liebevoll unterhalten; nicht nur über die spirituellen Angelegenheiten, sondern über alle unsere Angelegenheiten.

P. Louis Brisson

BESTELLSCHHEIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht** zum Bezugspreis von
___ EUR 13.- / sFr 26,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf
___ zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
 Ich möchte für LICHT werben und benötige ___ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H. Winklehner
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

Wir gedenken der verstorbenen Licht-Leserinnen und Leser:

AACHEN: Schürgens, Angela;
DÜREN: Schels, Sabina;
EGESHEIM: Quarleiter, Barbara;
Stier, Monika;
GOLDBACH: Sell, Anni;
JÜLICH: Krauthausen, Barbara;
Schmitz, Elisabeth;
KEMPTEN: Sommer, Kreszentia;
KLEINNOTTERS DORF: Fersch,
Rosa;
KUPPENHEIM: Vogt, Elisabeth;
LAUTERHOFEN: Braun, Gabriele;
MÖNCHDORF: Haderer, Hermi-
ne;
MÜNCHEN: Frey, Therese;
OBERMÜHL: Pusch, Franziska;
REUTH: Hruschka, Fritz;
STEPHANSPOSCHING: Kiermeier,
Xaver;
WEISSENBURG: Baier, Herta;

**HERR,
VOLLENDE SIE IN
DEINER LIEBE**

Licht - Die Salesianische Zeitschrift Impressum

Herausgeber:

Kongregation der Oblaten des hl. Franz
von Sales – Deutschsprachige Provinz
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Herbert Winklehner (Chefredakteur);
Raymund Fobes; Br. Georg Okon

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag,
D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck, D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich.
Jahresabonnement: EUR 11.- / SFr 22.-
(zzgl. EUR 2.-/SFr 4.- Versand) Einzelheft:
EUR 1,90 / SFr 3,80 (zzgl. Versand).
Abbestellungen gelten für das Ende des
Jahrganges. Höhere Gewalt schließt An-

sprüche an den Verlag aus. Artikel, die
mit dem Namen oder den Initialen des
Verfassers gezeichnet sind, stellen nicht
unbedingt die Meinung des Herausgebers,
der Redaktion oder des Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:

DEUTSCHLAND/ÖSTERREICH:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)
Kto.Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14;
SCHWEIZ: Aargauische Kantonalbank,
Konto 16 5.002.623.12 Konto-Korrent

Fotos (Seite): Archiv Franz-Sales-Verlag
(14,18,25,27); Petra Bock/pixelio.de
(8); Raymund Fobes (24); Heimsuchung
Zangberg (28); Stephanie Hofschläger/
pixelio.de (5); Joujou/pixelio.de (8); Kurt
Michl/pixelio.de (10); Missionstöchter von
Calvaria (22,23); I. u. C. Mitterecker (26);
Schomber/pixelio.de (7); Rainer Sturm/
pixelio.de (21); Gerhard Wagner (30);
Alfons Wittmann (Titel,3,13,17)



„Nimm dir fest vor,
den Tag gut zu nützen.“

(Franz von Sales, Philothea II,10; DASal 1,8)

Licht - Die Salesianische Zeitschrift

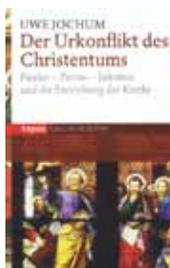
Sehen Sie
Die Gesichter
des Bösen



Dorothee Boss
**Die Gesichter
des Bösen**

118 Seiten,
gebunden
EUR 12,-
Echter Verlag

Das Böse oder der Böse? Von Satan bis zur Frage nach der Ursache von Katastrophen: Das Buch gibt nicht nur einen guten Einblick in die unterschiedlichen Bedeutungen des Begriffes „böse“, sondern auch einen guten Überblick über die Vorstellungen des Bösen im christlichen Glauben und im Denken der Gegenwart. Deutlich wird, dass die Gesichter des Bösen nicht nur vielfältig und vielschichtig sind, sondern letztlich genauso wenig erklärt werden können, wie die Frage nach dem Leid.



Uwe Jochum
**Der Urkonflikt
des
Christentums**

118 Seiten,
broschur
EUR 8,90
Topos plus

Was geschah nach dem Tod Jesu mit den ersten Christen? Was taten Petrus, Jakobus, Johannes, Paulus ... wie ging es nach der Auferstehung weiter? Auf sehr spannende Weise beschreibt dieses Buch die ersten Jahrzehnte des Christentums, deren Konflikte mit dem Judentum, den politischen Mächten, aber auch innerhalb ihrer eigenen Reihen, vor allem die Auseinandersetzung zwischen den Aposteln Petrus und Paulus sowie mit dem „Herrenbruder“ Jakobus.



Johanna Domek
Segen

144 Seiten,
gebunden
EUR 14,90
Vier Türme Verlag

Der Segen gehört zu den selbstverständlichsten Riten im christlichen Glauben. Was aber ist das nun genau? Was bedeutet Segen, wer darf segnen, wie segnet man und wen? All diesen Fragen geht die Autorin nach und entdeckt im Segen eine Quelle heilender Kraft. Sie liefert auch eine Vielzahl an konkreten Beispielen von Segensgebeten nicht nur aus dem biblisch-christlichen Raum und ermutigt dazu, den Segen für sich, die anderen und die ganze Welt neu zu praktizieren.



Willi Lambert (Hg.)
**Von Ignatius
inspiriert**

128 Seiten,
gebunden
EUR 5,-
Echter Verlag

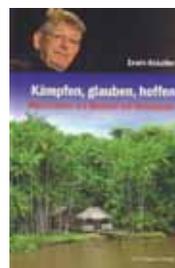
Zum Erscheinen des 50. Bandes der Reihe „Ignatianische Impulse“ erbat man von Jesuiten, Mitgliedern anderer Ordensgemeinschaften und Laien kurze Zeugnisse darüber, was sie an der ignatianischen Spiritualität geprägt hat und fasziniert. Es entsteht ein buntes und vor allem lebendiges Mosaik über die unterschiedlichsten Aspekte der Lehre des heiligen Ordensgründers, der durch seine „Exerzitien“ wie kein anderer unzählige Menschen bis heute prägte und prägt.



H. Krätzl /
J. Bruckmoser
**Mein Leben
für eine Kirche,
die den
Menschen dient**

332 Seiten,
gebunden
EUR 24,95
Tyrolia Verlag

Zusammen mit dem Journalisten Bruckmoser zieht der emeritierte Wiener Weihbischof Helmut Krätzl anlässlich seines 80. Geburtstages Bilanz und berichtet über sein Leben im Dienst der Kirche Österreichs. Es ist ein bewegtes Leben, das packend zu lesen ist und in die innere Welt der Kirche und ihre Entwicklung nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil Einblick gewährt. Fazit: Krätzl glaubt an die Zukunft der Kirche, wenn sie den Menschen dient.



Erwin Kräutler
**Kämpfen,
glauben, hoffen**

256 Seiten,
gebunden
EUR 18,90
Vier Türme
Verlag

2010 erhielt er den Alternativen Nobelpreis: Erwin Kräutler, seit 1980 Bischof der Diözese Xingu – das Amazonasgebiet Brasiliens. Er gibt Einblick in seinen unermüdlichen Einsatz für die Rechte der Armen und Hilflosen, ein Einsatz, der von Todesdrohungen begleitet ist. Einmal kam er bei einem Anschlag fast ums Leben. Das Buch ist das Zeugnis eines Mannes, der sich nach den Idealen des Evangeliums richtet und sich kompromisslos auf die Seite der Armen stellt.

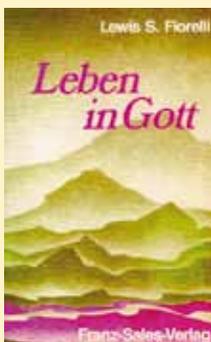
B 4577

FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Bücher im

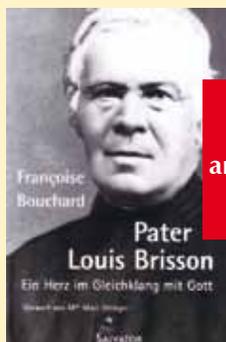


Franz-Sales-Verlag
Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



Leben in Gott von P. Lewis S. Fiorelli OSFS, 80 Seiten,
broschur, EUR 5,40, SFr 10,30 ,
ISBN 978-3-7721-0164-9

Das „Direktorium“ des hl. Franz von Sales ist das Herzstück seiner Spiritualität. Seine Grundaussage: Leben in der Gegenwart Gottes. Der ehemalige Generalober der Oblaten des hl. Franz von Sales Lewis S. Fiorelli beschreibt dieses „Direktorium“ für Christen von Heute. Diese Sammlung von Weisungen umfasst die Mitte der salesianischen Spiritualität und zielt auf ein „Leben in Gott“ in allen Lebenslagen, durch den Wandel in der Gegenwart Gottes, durch gelebte Gottes- und Nächstenliebe.



**Seligspredung
am 22. September
2012**

**Pater Louis Brisson. Ein Herz im Gleichklang mit
Gott** von Françoise Bouchard, 326 Seiten, broschur,
Farbfotos, EUR 19,95, SFr 28,90
ISBN 978-2-7067-0861-9 (Salvator Verlag)

Eine neue Biografie über den Gründer der Oblatinnen und Oblaten des heiligen Franz von Sales, dessen Seligsprechung am 22. September 2012 stattfinden wird. 1817 in Plancy (Aube) geboren, wird er 1840 in Troyes zum Priester geweiht. Ein faszinierender Zeuge des Glaubens und der Nächstenliebe, der durch seine Bildungseinrichtungen für die Ärmsten der Armen viel Not lindern konnte. Seine Grundhaltung hat er beim heiligen Franz von Sales gelernt: „Alles aus Liebe!“

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de

Licht 3/2012